

Popular German Stories

Die Geschichte von Kalif Storch
Immensee Gernelshausen Urrobiata

Edited with Notes and Vocabulary

by

FREDERICK W. C. LIEDER

*Associate Professor of German
Harvard University*



F. S. CROFTS & CO. NEW YORK 1931

COPYRIGHT, 1931, BY FREDERICK W. C. LIEDER

First Printing, January, 1931
Second Printing, February, 1931
Third Printing, July, 1931

MANUFACTURED IN THE UNITED STATES OF AMERICA
BY THE NORWOOD PRESS, NORWOOD, MASSACHUSETTS

PREFACE

The four stories herewith offered have long been favorites with teachers; this is definitely indicated by their inclusion in readers and anthologies, by the many separate editions, and by publishers' sales. Statistics gathered over a long period on the relative popularity of texts read in class have convinced me that these stories are also favorites with pupils. There are obvious advantages in presenting in a single volume four German tales that for more than half a century have consistently appealed to teacher and pupil.

Every effort has been made to get authentic texts. In the case of *Immensee* I have, like other recent editors, followed in the main the edition by Köster; but some of the readings in the Westermann edition have seemed preferable, and these readings I have incorporated. In the case of *L'Arrabbiata* it has seemed expedient to enclose conversation in quotation marks. In matters of spelling, punctuation, and word forms the latest edition of Duden has usually been my guide.

The Vocabulary aims to help students who begin the reading of connected prose soon after mastering the elements of grammar, especially those students to whom at least one of the stories is assigned for reading outside of class. Every word of the text is listed — even past tenses and past participles of strong and irregular verbs (with a cross-reference to the infinitive). The accent of every word, the gender of every noun, the principal parts of every strong and irregular verb are given. Idioms that are ordinarily explained in the Notes have been relegated, so far as possible, to the Vocabulary.

Thanks are hereby expressed to Professor A. B. Faust of Cornell University for inviting me to edit this volume for the Crofts German Series. For aid in the preparation of the manuscript and the reading of the proofs I am greatly indebted to Margaret Bailey Lieder.

F. W. C. L.

CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS
January, 1931

CONTENTS

| | PAGE |
|---|------|
| HAUFF: <i>Die Geschichte von Kalif Storch</i> | I |
| STORM: <i>Immensee</i> | 14 |
| GERSTÄCKER: <i>Germelshausen</i> | 51 |
| HEYSE: <i>L'Arrabbiata</i> | 87 |
| NOTES | 113 |
| VOCABULARY | 141 |

Die Geschichte von Kalif Storch

Wilhelm Hauff

I

Der Kalif Chasid zu Bagdad saß einmal an einem schönen Nachmittage behaglich auf seinem Sofa; er hatte ein wenig geschlafen, denn es war ein heißer Tag, und sah nun nach seinem Schläfchen recht heiter aus. Er rauchte aus einer langen Pfeife von Rosenholz, trank hie und da ein wenig Kaffee, den ihm ein Sklave einschenkte, 5 und strich sich allemal vergnügt den Bart, wenn es ihm geschmeckt hatte. Kurz, man sah dem Kalifen an, daß es ihm recht wohl war. Um diese Stunde konnte man gar gut mit ihm reden, weil er da immer recht mild und leutselig war, deswegen besuchte ihn auch sein Großvezier Mansor alle Tage um diese Zeit. An diesem Nachmittage 10 nun kam er auch, sah aber sehr nachdenklich aus, ganz gegen seine Gewohnheit. Der Kalif tat die Pfeife ein wenig aus dem Mund und sprach: „Warum machst du ein so nachdenkliches Gesicht, Großvezier?“

Der Großvezier schlug seine Arme kreuzweis über die Brust, 15 verneigte sich vor seinem Herrn und antwortete: „Herr, ob ich ein nachdenkliches Gesicht mache, weiß ich nicht, aber da unten am Schloß steht ein Krämer, der hat so schöne Sachen, daß es mich ärgert, nicht viel überflüssiges Geld zu haben.“

Der Kalif, der seinem Großvezier schon lange gerne eine Freude 20 gemacht hätte, schickte seinen schwarzen Sklaven hinunter, um den

Krämer heraufzuholen. Bald kam der Sklave mit dem Krämer zurück. Dieser war ein kleiner, dicker Mann, schwarzbraun im Gesicht und in zerlumptem Anzug. Er trug einen Kasten, in welchem er allerhand Waren hatte, Perlen und Ringe, reichbeschlagene Pistolen, Becher und Kämme. Der Kalif und sein Bezier musterten alles durch, und der Kalif kaufte endlich für sich und Mansor schöne Pistolen, für die Frau des Beziers aber einen Kamm. Als der Krämer seinen Kasten schon wieder zumachen wollte, sah der Kalif eine kleine Schublade und fragte, ob darin auch noch Waren seien. Der Krämer zog die Schublade heraus und zeigte darin eine Dose mit schwärzlichem Pulver und ein Papier mit sonderbarer Schrift, die weder der Kalif noch Mansor lesen konnte. „Ich bekam einmal diese zwei Stücke von einem Kaufmanne, der sie in Mekka auf der Straße fand,“ sagte der Krämer, „ich weiß nicht, was sie enthalten; euch stehen sie um geringen Preis zu Dienst, ich kann doch nichts damit anfangen.“ Der Kalif, der in seiner Bibliothek gerne alte Manuskripte hatte, wenn er sie auch nicht lesen konnte, kaufte Schrift und Dose und entließ den Krämer. Der Kalif aber dachte, er möchte gerne wissen, was die Schrift enthalte, und fragte den Bezier, ob er keinen kenne, der es entziffern könnte. „Gnädigster Herr und Gebieter,“ antwortete dieser, „an der großen Moschee wohnt ein Mann; er heißt Selim der Gelehrte, der versteht alle Sprachen; laß ihn kommen, vielleicht kennt er diese geheimnisvollen Züge.“

Der gelehrte Selim war bald herbeigeholt. „Selim,“ sprach zu ihm der Kalif, „Selim, man sagt, du seiest sehr gelehrt; guck einmal ein wenig in diese Schrift, ob du sie lesen kannst; kannst du sie lesen, so bekommst du ein neues Festkleid von mir, kannst du es nicht, so bekommst du zwölf Backenstreiche und fünfundzwanzig auf die Fußsohlen, weil man dich dann umsonst Selim den Gelehrten

nennt.“ Selim verneigte sich und sprach: „Dein Wille geschehe, o Herr!“ Lange betrachtete er die Schrift, plötzlich aber rief er aus: „Das ist lateinisch, o Herr, oder ich laß mich hängen.“ — „Sag' was drin steht,“ befahl der Kalif, „wenn es lateinisch ist.“

Selim fing an zu übersetzen: „Mensch, der du dieses findest, 5 preise Allah für seine Gnade. Wer von dem Pulver in dieser Dose schnupft und dazu spricht, Mutabor, der kann sich in jedes Tier verwandeln und versteht auch die Sprache der Tiere. Will er wieder in seine menschliche Gestalt zurückkehren, so neige er sich dreimal gen Osten und spreche jenes Wort. Aber hüte dich, wenn du 10 wandelst bist, daß du nicht lachest, sonst verschwindet das Zauberwort gänzlich aus deinem Gedächtnis und du bleibst ein Tier.“

Als Selim der Gelehrte also gelesen hatte, war der Kalif über die Maßen vergnügt. Er ließ den Gelehrten schwören, niemand etwas von dem Geheimnis zu sagen, schenkte ihm ein schönes Kleid 15 und entließ ihn. Zu seinem Großvezier aber sagte er: „Das heiß' ich gut einkaufen, Mansor! Wie freue ich mich, bis ich ein Tier bin! Morgen früh kommst du zu mir. Wir gehen dann mit einander aufs Feld, schnupfen etwas wenigens aus meiner Dose und belauschen dann, was in der Luft und im Wasser, im Wald und 20 Feld gesprochen wird!“

II

Raum hatte am andern Morgen der Kalif Chasid gefrühstückt und sich angekleidet, als schon der Großvezier erschien, ihn, wie er befohlen, auf dem Spaziergange zu begleiten. Der Kalif steckte die Dose mit dem Zauberpulver in den Gürtel, und nachdem er seinem 25 Gefolge befohlen, zurückzubleiben, machte er sich mit dem Großvezier ganz allein auf den Weg. Sie gingen zuerst durch die weiten Gärten

des Kalifen, spähten aber vergebens nach etwas Lebendigem, um ihr Kunststück zu probieren. Der Bezier schlug endlich vor, weiter hinaus an einen Teich zu gehen, wo er schon oft viele Tiere, namentlich Störche, gesehen habe, die durch ihr gravitatisches Wesen und ihr 5 Geklapper immer seine Aufmerksamkeit erregt haben.

Der Kalif billigte den Vorschlag seines Bezier's und ging mit ihm dem Teich zu. Als sie dort angekommen waren, sahen sie einen Storch ernsthaft auf- und abgehen, Frösche suchend und hie und da etwas vor sich hinflappernd. Zugleich sahen sie auch weit oben in 10 der Luft einen andern Storch dieser Gegend zuschweben.

„Ich wette meinen Bart, gnädigster Herr,“ sagte der Großvezier, „diese zwei Langfüßler führen jetzt ein schönes Gespräch mit einander. Wie wäre es, wenn wir Störche würden?“

„Wohl gesprochen!“ antwortete der Kalif. „Aber vorher wollen 15 wir noch einmal betrachten, wie man wieder Mensch wird. — Richtig! Dreimal gen Osten geneigt und Mutabor gesagt, so bin ich wieder Kalif und du Bezier. Aber nur um's Himmels willen nicht gelacht, sonst sind wir verloren!“

Während der Kalif also sprach, sah er den andern Storch über 20 ihrem Haupte schweben und langsam sich zur Erde lassen. Schnell zog er die Dose aus dem Gürtel, nahm eine gute Prise, bot sie dem Großvezier dar, der gleichfalls schnupfte, und beide riefen: Mutabor!

Da schrumpften ihre Beine ein und wurden dünn und rot, die 25 schönen gelben Pantoffeln des Kalifen und seines Begleiters wurden unförmliche Storchfüße, die Arme wurden zu Flügeln, der Hals fuhr aus den Achseln und ward eine Elle lang, der Bart war verschwunden und den Körper bedeckten weiche Federn.

„Ihr habt einen hübschen Schnabel, Herr Großvezier,“ sprach

nach langem Erstaunen der Kalif. „Beim Bart des Propheten, so etwas habe ich in meinem Leben nicht gesehen.“

„Danke untertänigt,“ erwiderte der Großvezier, indem er sich bückte; „aber wenn ich es wagen darf, möchte ich behaupten, Eure Hoheit sehen als Storch beinahe noch hübscher aus, denn als Kalif. 5 Aber kommt, wenn es Euch gefällig ist, daß wir unsere Kameraden dort belauschen und erfahren, ob wir wirklich Storchisch können?“

Indem war der andere Storch auf der Erde angekommen. Er putzte sich mit dem Schnabel seine Füße, legte seine Federn zurecht und ging auf den ersten Storch zu. Die beiden neuen Störche aber 10 beeilten sich, in ihre Nähe zu kommen, und vernahmen zu ihrem Erstaunen folgendes Gespräch:

„Guten Morgen, Frau Langbein, so früh schon auf der Wiese?“

„Schönen Dank, liebe Klapperschnabel! Ich habe mir ein 15 kleines Frühstück geholt. Ist euch vielleicht ein Viertelehen Eidechs gefällig, oder ein Froschschenkelein?“

„Danke gehorsamst; habe heute gar keinen Appetit. Ich komme auch wegen etwas ganz anderem auf die Wiese. Ich soll heute vor den Gästen meines Vaters tanzen, und da will ich mich im stillen 20 ein wenig üben.“

Zugleich schritt die junge Störchin in wunderlichen Bewegungen durch das Feld. Der Kalif und Mansor sahen ihr verwundert nach. Als sie aber in malerischer Stellung auf einem Fuß stand und mit den Flügeln anmutig dazu wedelte, da konnten sich die beiden nicht mehr 25 halten; ein unaufhaltsames Gelächter brach aus ihren Schnäbeln hervor, von dem sie sich erst nach langer Zeit erholten. Der Kalif faßte sich zuerst wieder: „Das war einmal ein Spaß,“ rief er, „der nicht mit Gold zu bezahlen ist. Schade! daß die dummen Tiere

durch unser Gelächter sich haben verschrecken lassen, sonst hätten sie gewiß auch noch gesungen!"

Aber jetzt fiel es dem Großvezier ein, daß das Lachen während der Verwandlung verboten war. Er teilte seine Angst deswegen dem Kalifen mit. „Boz Mekka und Medina! Das wäre ein schlechter Spaß, wenn ich ein Storch bleiben müßte! Besinne dich doch auf das dumme Wort, ich bringe es nicht heraus.“

„Dreimal nach Osten müssen wir uns bücken und dazu sprechen: Mu—Mu—Mu—“

10 Sie stellten sich gen Osten und bückten sich in einem fort, daß ihre Schnäbel beinahe die Erde berührten. Aber, o Jammer! Das Zauberwort war ihnen entfallen und so oft sich auch der Kalif bückte, so sehnlich auch sein Vezier Mu—Mu— dazu rief, jede Erinnerung daran war verschwunden, und der arme Chasid und sein Vezier waren
15 und blieben Störche.

III

Traurig wandelten die Verzauberten durch die Felder. Sie mußten gar nicht, was sie in ihrem Elend anfangen sollten. Aus ihrer Storchenhaut konnten sie nicht heraus; in die Stadt zurück konnten sie auch nicht, um sich zu erkennen zu geben, denn wer hätte
20 einem Storch geglaubt, daß er der Kalif sei, und wenn man es auch geglaubt hätte, würden die Einwohner von Bagdad einen Storch zum Kalifen gewollt haben?

So schlichen sie mehrere Tage umher und ernährten sich kümmerlich von Feldfrüchten, die sie aber wegen ihrer langen Schnäbel nicht
25 gut verspeisen konnten. Zu Eidechsen und Fröschen hatten sie übrigens keinen Appetit. Denn sie befürchteten, mit solchen Leckerbissen sich den Magen zu verderben. Ihr einziges Vergnügen in

dieser traurigen Lage war, daß sie fliegen konnten, und so flogen sie oft auf die Dächer von Bagdad, um zu sehen, was darin vorging.

In den ersten Tagen bemerkten sie große Unruhe und Trauer in den Straßen. Aber ungefähr am vierten Tage nach ihrer Verzauberung saßen sie auf dem Palast des Kalifen, da sahen sie unten 5 in der Straße einen prächtigen Aufzug. Trommeln und Pfeifen ertönten, ein Mann in einem goldgestickten Scharlachmantel saß auf einem geschmückten Pferd, umgeben von glänzenden Dienern. Halb Bagdad sprang ihm nach, und alle schrieten: „Heil Mizra! dem Herrscher von Bagdad!“ Da sahen die beiden Störche auf 10 dem Dache des Palastes einander an, und der Kalif Chasid sprach: „Ahnst du jetzt, warum ich verzaubert bin, Großvezier? Dieser Mizra ist der Sohn meines Todfeindes, des mächtigen Zauberers Kaschnur, der mir in einer bösen Stunde Rache schwur. Aber noch gebe ich die Hoffnung nicht auf. Komm mit mir, du treuer Gefährte 15 meines Glends, wir wollen zum Grabe des Propheten wandern; vielleicht daß an heiliger Stätte der Zauber gelöst wird.“

Sie erhoben sich vom Dache des Palastes und flogen der Gegend von Medina zu.

Mit dem Fliegen wollte es aber nicht gar gut gehen, denn die 20 beiden Störche hatten noch wenig Übung. „O Herr,“ ächzte nach ein paar Stunden der Großvezier, „ich halte es mit Eurer Erlaubnis nicht mehr lange aus, Ihr fliegt gar zu schnell! Auch ist es schon Abend, und wir täten wohl, ein Unterkommen für die Nacht zu suchen.“

25

Chasid gab der Bitte seines Dieners Gehör; und da er unten im Tale eine Ruine erblickte, die ein Obdach zu gewähren schien, so flogen sie dahin. Der Ort, wo sie sich für diese Nacht niedergelassen hatten, schien ehemals ein Schloß gewesen zu sein. Schöne

Säulen ragten unter den Trümmern hervor; mehrere Gemächer, die noch ziemlich erhalten waren, zeugten von der ehemaligen Pracht des Hauses. Chasid und sein Begleiter gingen durch die Gänge umher, um sich ein trockenes Plätzchen zu suchen; plötzlich blieb der 5 Storch Mansor stehen. „Herr und Gebieter,“ flüsterte er leise, „wenn es nur nicht töricht für einen Großvezier, noch mehr aber für einen Storch wäre, sich vor Gespenstern zu fürchten! Mir ist ganz unheimlich zu Mut, denn hierneben hat es ganz vernehmlich geseufzt und gestöhnt.“ Der Kalif blieb nun auch stehen und hörte ganz 10 deutlich ein leises Weinen, das eher einem Menschen, als einem Tiere anzugehören schien. Voll Erwartung wollte er der Gegend zugehen, woher die Klagetöne kamen; der Vezier aber packte ihn mit dem Schnabel am Flügel und bat ihn flehentlich, sich nicht in neue, unbekannte Gefahren zu stürzen. Doch vergebens! Der Kalif, dem 15 auch unter dem Storchensflügel ein tapferes Herz schlug, riß sich mit Verlust einiger Federn los und eilte in einen finstern Gang. Bald war er an einer Türe angelangt, die nur angelehnt schien, und woraus er deutliche Seufzer, mit ein wenig Geheul, vernahm. Er stieß mit dem Schnabel die Türe auf, blieb aber überrascht auf der Schwelle 20 stehen. In dem verfallenen Gemach, das nur durch ein kleines Gitterfenster spärlich erleuchtet war, sah er eine große Nachteule am Boden sitzen. Dicke Tränen rollten ihr aus den großen runden Augen, und mit heiserer Stimme stieß sie ihre Klagen aus dem krummen Schnabel heraus. Als sie aber den Kalifen und seinen 25 Vezier, der indes auch herbeigekrochen war, erblickte, erhob sie ein lautes Freudengeschrei. Zierlich wischte sie mit dem braungefleckten Flügel die Tränen aus dem Auge, und zu dem großen Erstaunen der beiden rief sie in gutem, menschlichem Arabisch: „Willkommen, ihr Störche, ihr seid mir ein gutes Zeichen meiner Errettung, denn

durch Störche werde mir ein großes Glück kommen, ist mir einst prophezeit worden!"

Als sich der Kalif von seinem Erstaunen erholt hatte, bückte er sich mit seinem langen Hals, brachte seine dünnen Füße in eine zierliche Stellung und sprach: „Nachteule! Deinen Worten nach 5 darf ich glauben, eine Leidensgefährtin in dir zu sehen. Aber ach! Deine Hoffnung, daß durch uns deine Rettung kommen werde, ist vergeblich. Du wirst unsere Hilflosigkeit selbst erkennen, wenn du unsere Geschichte hörst.“ Die Nachtule bat ihn zu erzählen, der Kalif aber hub an und erzählte, was wir bereits wissen. 10

IV

Als der Kalif der Eule seine Geschichte vorgetragen hatte, dankte sie ihm und sagte: „Bernimm auch meine Geschichte und höre, wie ich nicht weniger unglücklich bin als du. Mein Vater ist der König von Indien, ich, seine einzige unglückliche Tochter, heiße Lusa. Jener 15 Zauberer Raschnur, der euch verzauberte, hat auch mich ins Unglück gestürzt. Er kam eines Tages zu meinem Vater und begehrte mich zur Frau für seinen Sohn Mizra. Mein Vater aber, der ein hitziger Mann ist, ließ ihn die Treppe hinunterwerfen. Der Glende wußte sich unter einer andern Gestalt wieder in meine Nähe zu schleichen, und als ich einst in meinem Garten Erfrischungen zu mir nehmen 20 wollte, brachte er mir, als Sklave verkleidet, einen Trank bei, der mich in diese abscheuliche Gestalt verwandelte. Vor Schrecken ohnmächtig, brachte er mich hierher und rief mir mit schrecklicher Stimme in die Ohren:

„Da sollst du bleiben, häßlich, selbst von den Tieren verachtet, 25 bis an dein Ende, oder bis einer aus freiem Willen dich, selbst in dieser schrecklichen Gestalt, zur Gattin begehrt. So räche ich mich an dir und deinem stolzen Vater.“

„Seitdem sind viele Monate verflossen. Einsam und traurig lebe ich als Einsiedlerin in diesem Gemäuer, verabscheut von der Welt, selbst den Tieren ein Greuel; die schöne Natur ist vor mir verschlossen, denn ich bin blind am Tage, und nur, wenn der Mond sein bleiches Licht über dies Gemäuer ausgießt, fällt der verhüllende Schleier von meinem Auge.“

Die Eule hatte geendet und wischte sich mit dem Flügel wieder die Augen aus, denn die Erzählung ihrer Leiden hatte ihr Tränen entlockt.

Der Kalif war bei der Erzählung der Prinzessin in tiefes Nachdenken versunken. „Wenn mich nicht alles täuscht,“ sprach er, „so findet zwischen unserem Unglück ein geheimer Zusammenhang statt; aber wo finde ich den Schlüssel zu diesem Rätsel?“ Die Eule antwortete ihm: „O Herr! auch mir ahnet dies; denn es ist mir einst in meiner frühesten Jugend von einer weisen Frau prophezeit worden, daß ein Storch mir ein großes Glück bringen werde, und ich wüßte vielleicht, wie wir uns retten könnten.“ Der Kalif war sehr erstaunt und fragte, auf welchem Wege sie meine. „Der Zauberer, der uns beide unglücklich gemacht hat,“ sagte sie, „kommt alle Monate einmal in diese Ruinen. Nicht weit von diesem Gemach ist ein Saal. Dort pflegt er dann mit vielen Genossen zu schmausen. Schon oft habe ich sie dort belauscht. Sie erzählten dann einander ihre schändlichen Werke; vielleicht daß er dann das Zaubermort, das ihr vergessen habt, ausspricht.“

„O teuerste Prinzessin,“ rief der Kalif, „sag’ an, wann kommt er, und wo ist der Saal?“

Die Eule schwieg einen Augenblick und sprach dann: „Nehmet es nicht ungütig, aber nur unter einer Bedingung kann ich euern Wunsch erfüllen.“ „Sprich aus! Sprich aus!“ schrie Chasid. „Befiehl, es ist mir jede recht.“

„Nämlich ich möchte auch gerne zugleich frei sein; dies kann aber nur geschehen, wenn einer von euch mir seine Hand reicht.“

Die Störche schienen über den Antrag etwas betroffen zu sein, und der Kalif winkte seinem Diener, ein wenig mit ihm hinauszugehen. . 5

„Großvezier,“ sprach vor der Thüre der Kalif, „das ist ein dummer Handel, aber Ihr könntet sie schon nehmen.“

„So?“ antwortete dieser, „daß mir meine Frau, wenn ich nach Haus komme, die Augen austrät? Auch bin ich ein alter Mann, und Ihr seid noch jung und unverheiratet, und könntet eher einer 10 jungen schönen Prinzessin die Hand geben.“

„Das ist es eben,“ seufzte der Kalif, indem er traurig die Flügel hängen ließ, „wer sagt dir denn, daß sie jung und schön ist? Das heißt die Katze im Sack kaufen!“

Sie redeten einander gegenseitig noch lange zu, endlich aber, als 15 der Kalif sah, daß sein Bezier lieber Storch bleiben, als die Gule heiraten wollte, entschloß er sich, die Bedingung lieber selbst zu erfüllen. Die Gule war hocherfreut. Sie gestand ihnen, daß sie zu keiner bessern Zeit hätten kommen können, weil wahrscheinlich in dieser Nacht die Zauberer sich versammeln würden. 20

Sie verließ mit den Störchen das Gemach, um sie in jenen Saal zu führen; sie gingen lange in einem finstern Gang hin; endlich strahlte ihnen aus einer halb verfallenen Mauer ein heller Schein entgegen. Als sie dort angelangt waren, riet ihnen die Gule, sich ganz ruhig zu verhalten. Sie konnten von der Lücke, an welcher 25 sie standen, einen großen Saal übersehen. Er war ringsum mit Säulen geschmückt und prachtvoll verziert. Viele farbige Lampen ersetzten das Licht des Tages. In der Mitte des Saales stand ein runder Tisch, mit vielen und ausgesuchten Speisen besetzt. Rings